

Holocaust und falsche Lehren aus der Geschichte

Der CDU-Politiker Hans-Gert Pöttering äußert sich mit unglücklichen Bemerkungen zum Holocaust. Ausgerechnet am Gedenktag, fordert er das Recht auf Israelkritik.



FOTO: AP

"Kritik an politischen Entscheidungen der israelischen Regierung dürfen nicht als Antisemitismus verstanden werden", sagte der CDU-Politiker Hans-Gert Pöttering (Jg. 1945) am Holocaust-Gedenktag

Über Auschwitz schrieb ein sowjetischer Offizier: „Die Augen der Überlebenden erfüllten uns mit Scham.“ Der Befreier empfand Scham! Diese Scham nachzuempfinden ist der Sinn des Holocaust-Gedenktags am 27. Januar, dem Jahrestag der **Befreiung des KZ Auschwitz** durch die Rote Armee. Den Opfern sollten die Nachgeborenen in die Augen sehen und sich noch der Scham aussetzen.

Denn zur Wahrheit über den Holocaust gehört, dass von den Gegnern Nazideutschlands nicht alles Menschenmögliche getan wurde, um den Juden zu helfen. Deshalb wurde nach 1945 die Forderung des Zionismus nach einem jüdischen Staat unabweisbar.

Israel ist von Feinden umgeben

Dieser Staat sollte ein Ort sein, der jedem Juden aus jedem Land der Erde Sicherheit bieten würde. Dass dies bis heute nicht der Fall ist, dass im Gegenteil **Israel heute von Feinden umgeben ist**, die seine Vernichtung propagieren und planen, müsste jeden Nachgeborenen mit Scham erfüllen. Wenn es einen Tag im Jahr gibt, an dem jeder Europäer ohne Wenn und Aber Zionist ist, dann müsste es dieser 27. Januar sein.

Umso verstörender wirkt die Stellungnahme von Hans-Gert Pöttering **zum Holocaust-Gedenktag**. Der CDU-Politiker war jahrelang Präsident des Europäischen Parlaments und ist heute Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS). Niemand zwang ihn, sich zu diesem Tag zu äußern; wenn es ihn dennoch dazu drängte, sollte man sich seine Worte genau ansehen.

Zuerst stellte Pöttering fest: „Wer den Holocaust leugnet, der leugnet die Menschlichkeit, der leugnet den menschlichen Willen, aus der Geschichte zu lernen.“ Man ahnt zwar, was Pöttering sagen will, und doch ist das auf bezeichnende Weise unglücklich formuliert. Man muss nicht Holocaustleugner sein, um das Gefühl zu haben, dass auf die „Menschlichkeit“ leider oft kein Verlass ist. Man muss nicht Holocaustleugner sein, um am „menschlichen Willen, aus der Geschichte zu lernen“, seine Zweifel zu haben.

Antisemitismus "liegt an den Juden selbst"

Sehr viele Menschen scheinen den Willen zu haben, aus der Geschichte die falschen Lehren zu ziehen. So schrieb mir ein Leser am Holocaustgedenktag – mit vollem Namen und voller Adresse, unter Benutzung der dienstlichen E-Mail-Adresse (die Grammatik- und Rechtschreibfehler habe ich nicht verbessert):

„Das viele Deutsche in sich einen gewissen Antisemitismus haben, da stimme ich Ihnen zu. Das liegt aber hauptsächlich an den Juden selbst. Wenn Sie mal einen Fehler gemacht haben und Ihre Frau sie ständig wegen dieses Fehler hänselt und aufhetzt, dann platzt auch bei Ihnen der Faden. Genauso ist es mit den Juden und die ständige Erinnerung an was wir (die jetzt lebende Bevölkerung) nicht getan haben. Warum, haben Sie sich das mal gefragt, sind die Juden seit tausenden von Jahren und auch heute noch das meistgehasste Volk dieser Erde? Irgendetwas muss sein und daran sollten sie arbeiten und nicht die Schuld bei anderen suchen.“

So viel zum Willen, aus der Geschichte zu lernen.

Doch zurück zu Pöttering. Er sprach auf einer von der KAS mitorganisierten Konferenz über die „Entwicklung des Antisemitismus im 21. Jahrhundert“. Zu den neueren Entwicklungen dieses beständigen Gefühls gehört neben jenem sekundären Antisemitismus, dem Unwillen gegen die „ständige Erinnerung“, weil man „mal einen Fehler gemacht hat“, von dem der Leserbrief beredtes Zeugnis ablegt, die sogenannte „Israelkritik“. Wie steht Pöttering dazu?

Ausgerechnet am Holocaust-Gedenktag, am Tag also, an dem man des tiefsten Grunds für die Existenz des Staates Israel und seines Rechts auf Selbstverteidigung innewerden sollte, drängte es Pöttering, nicht nur an den „israelisch-palästinensischen Konflikt“ zu erinnern, sondern das Recht auf Israelkritik einzufordern: „Kritik an politischen Entscheidungen der israelischen Regierung dürfen (sic!) dabei nicht als Antisemitismus verstanden werden, sondern muss unter Freunden möglich sein.“

Ahmadinedschad will Israel zerstören

An 364 Tagen im Jahr werden selbst Israels entschiedenste Unterstützer die Mantra wiederholen, die sie – ohne je gehört zu werden – angesichts solcher Erklärungen immer wieder aufsagen: Selbstverständlich kann jeder die Politik der israelischen Regierung kritisieren. Selbstverständlich darf man nicht jede solche Kritik als Antisemitismus bezeichnen – obwohl oft genug Antisemitismus mitschwingt.

Aber warum drängte es Pöttering ausgerechnet an diesem Tag, das zu sagen? Und nicht etwa, angesichts der Leugnung des Holocausts durch den Präsidenten des Iran, angesichts seines Schwurs, Israel „aus dem Buch der Geschichte zu tilgen“, angesichts seines Atomwaffenprogramms, klarzustellen, dass unser Land, von dem der Holocaust ausging, alles tun werde, um jenen in den Arm zu fallen, die den jüdischen Staat zerstören wollen?

Pöttering benutzte die Palästinenser-Formel

Und wenn es Pöttering schon drängte, am Holocaust-Gedenktag den „israelisch-palästinensischen Konflikt“ zu thematisieren: Warum benutzte er die auch von Palästinensern benutzte Formel von „einem Staat Israel in sicheren Grenzen und einem Staat Palästina in sicheren Grenzen“ – und nicht die israelische Formel, der zufolge der Staat Israel ein jüdischer Staat sein muss?

Eine Formel, die auch die sogenannten gemäßigten palästinensischen Führer gerade deshalb nicht benutzen, weil sie hoffen, durch „das Recht auf Rückkehr“ der Flüchtlinge von 1948 und ihrer Nachkommen den demografischen und damit den politischen Charakter Israels zu verändern.

„Kritik muss unter Freunden möglich sein“, so Pöttering. Unter Freunden, Herr Pöttering: Von Ihnen hätte ich weniger Selbstgerechtigkeit und mehr von jener menschlichen Empfindung erhofft, die ein namenloser sowjetischer Offizier am 27. Januar 1945 an den Tag legte.

Das größte deutsche Vernichtungslager



FOTO: PAVAKG

Das Konzentrationslager Auschwitz war das größte der nationalsozialistischen Vernichtungslager. Hier: Häftlinge nach der Befreiung durch sowjetische Truppen im Januar 1945.